

Zellen mit kleinen Kernen, auf die Aether keine Wirkung mehr ausübte, die ihrem Habitus nach zwischen Epithelial- und Fettzellen in der Mitte zu stehen schienen. Die Section der übrigen Körperhöhlen war nicht gestattet.

Epikrise.

Der vorliegende Fall regt zu mehreren Betrachtungen an.

1. Erweist er wieder schlagend, dass keine neuroparalytischen Entzündungen existiren. Der l. Triguinus vollständig comprimirt und doch das l. Auge nur ein wenig kleiner als das andere, sonst ganz normal. Unser Fall ist gewissermaassen das Snellensche Experiment, der das Ohr den Kaninchen vor das Auge nähte und dadurch die Augenentzündung nach Quintusdurchschneidung verhütet, auf klinischem Wege wiederholt. Das obere Augenlid war wegen Oculomotoriuslähmung unbeweglich, allerdings auch unempfindlich und schloss das Auge fortwährend.

2. Der langsame Verlauf zeigt den eigenthümlichen Standpunkt des Cancroids zwischen gutartigen und bösartigen Geschwülsten. Nach einem verhältnissmässig geringen Fortschreiten während 15 Jahren tritt eine ausserordentliche Beschleunigung des Verlaufs mit massenhafter Vermehrung der Ablagerungen auf, nachdem ein Aetzungsverfahren eingeleitet war. Ein Beweis, wie wenig gerade diese Geschwulstform kleine reizende Eingriffe verträgt. Dabei aber bestanden doch, wie wenigstens die nicht infiltrirten Lymphdrüsen des Halses zu beweisen scheinen, keine secundären Ablagerungen in anderen Organen.

6.

Ein Fall von Chloroformtod.

Von Dr. Louis Büchner in Darmstadt.

Photograph T. in Darmstadt, 40 Jahre alt, heftigen Charakters und sehr begabt, dabei geistig ganz gesund, bekam vor 6—7 Jahren plötzlich Anfälle von Gallensteincolik. Dieselben wurden durch Gaben von Morphium beseitigt oder gelindert. Diese Gaben mussten nach und nach derart gesteigert werden, dass nach Verlauf von zwei Jahren der Kranke jeden Tag durchschnittlich zwölf Gran Morphium verbrauchte, welches er, da ihm die ärztliche Verordnung zuletzt verweigert worden war, direct aus der Fabrik bezog, selbst abwog u. s. w. Hatte er kein Morphium genommen, so gerieth er in einen Zustand von Unbehaglichkeit, Aergerlichkeit, Unlust, Unfähigkeit zur Arbeit. Hatte er welches genommen, so konnte er seine Geschäfte besorgen, litt aber zugleich an einem Zustand grosser geistiger Erregtheit und Ueberspannung, der ihn veranlasste, sich mit den höheren Fragen der Religion und Philosophie zu beschäftigen und ihm den Glauben einflösste, dass er des Wesens Urgrund erfasst habe, direct mit Gott verkehre, dass er fliegen könne und nichts mehr zu essen und zu arbeiten brauche. Eine Zeitlang reducirte er auf Zureden des Arztes und seiner Freunde seinen Morphium-

gebrauch so, dass er bis auf $1\frac{1}{2}$ Gran per Tag herabsank. Aber dieses dauerte nicht lange und er war bald wieder auf seiner früheren Höhe angelangt. Im Ganzen währte diese Lebensweise vier Jahre lang.

Zwei Jahre vor der Katastrophe, welche seinen Tod herbeiführte, gab er sein Ehrenwort an seinen Arzt, kein Morphinum mehr zu gebrauchen — ein Versprechen, welches er pünktlich hielt. Dagegen entschädigte er sich dadurch, dass er nun um so mehr zu dem Gebrauch des Aether's und Chloroform's überging, welche Stoffe er schon früher und noch während des Morphinumgebrauchs ebenfalls bei Wiederkehr seiner Kolikanfälle als schmerzstillende Mittel in Anwendung gezogen hatte. Namentlich griff er, in Zeiträumen von Wochen bis Monaten, zu diesen Betäubungsmitteln, wenn er, was oft geschah, über irgend welche Vorkommnisse Aerger empfunden hatte. Er inhalirte gewöhnlich mehrere Tage lang hintereinander und verbrauchte bei einer solchen Gelegenheit 8—10—20, ja sogar einmal 30 Unzen Chloroform oder 4—5 Schoppen Aether. Auf eine solche Periode folgte dann jedesmal eine Zeit des heftigsten Katzenjammers, welchem er durch Gebrauch von Opiumtinctur entgegenzuwirken suchte.

Nachdem er das Morphinum gänzlich gelassen hatte, steigerte er namentlich den Chloroformgebrauch so, dass er bisweilen 14 Tage lang hintereinander mit kurzen Unterbrechungen inhalirte. Hinlängliche Quantitäten des Mittels konnte er sich, trotz des ärztlichen Verbotes an die Apotheker der Stadt, ihm solches zu verabreichen, in seiner Geschäftseigenschaft als Photograph verschaffen. Einigemal verfiel er in tobsüchtige Anfälle, welche nöthigten, ihn aus seinem Hause zu entfernen; doch kehrte er, da die Anfälle rasch vorübergingen, bald wieder dahin zurück. Namentlich hatte der Aethergebrauch viel Toben und Schreien im Gefolge, während ihn das Chloroform ruhiger liess und ihm weniger die Besinnung raubte. Gewöhnlich wusste er trotz des Rausches Alles, was um ihn vorging, oder hörte, was gesprochen wurde.

Meine eigenen Beobachtungen begannen ungefähr dreiviertel Jahre vor seinem Tode, und gebrauchte er während dieser Zeit nur Chloroform und Opiumtinctur. Durchschnittlich alle 4—6 Wochen einmal fand ich ihn im Chloroformrausche liegend. Die durch eine jedesmalige Inhalation hervorgerufene Betäubung hielt immer nur wenige Minuten an, so dass Patient genöthigt war, alle 10 Minuten bis Viertelstunde neu auf das Tuch, das er verwendete, aufzugiesen und dasselbe vor Mund und Nase zu halten. Hatte dieses Manöver sich einige Stunden hindurch wiederholt, so folgten mehrere Stunden ruhigen Schlafes, aus welchem aufgewacht der Kranke in derselben Weise, wie vorher, fortfuhr, und sich so gewöhnlich mehrere Tage und Nächte hindurch, ohne einen Bissen Nahrung zu sich zu nehmen, in demselben Zustande erhielt. Verweigerten ihm seine Angehörigen die Zufuhr neuen Chloroforms, so gerieth er in einen Zustand unbändiger Wuth und Raserei, in welchem er das Hausgeräthe zertrümmerte und sogar zu dem immer vorrätbig dastehenden Collodium seine Zuflucht nahm. Allen Vorstellungen war er während dieser Zeit unzugänglich und betrug sich gegen Diejenigen, welche ihm solche zu machen versuchten, auf die unhöflichste Weise. Gewöhnlich schloss die Scene (wobei die Mund- und Nasenöffnung umgebende Haut durch die reizende Einwir-

kung des Chloroforms roth und erodirt geworden war) mit einem längeren Schlaf, auf den ein zwei- bis dreitägiger heftiger Katzenjammer folgte. War dieser vorüber, so begab sich Patient an seine Arbeit, welche er nicht bloß fleissig, sondern auch mit seltener Geschicklichkeit besorgte und dabei den Eindruck eines ruhigen und verständigen Mannes machte. Bis sich denn nach Verlauf einiger Wochen dieselbe Scene von Neuem wiederholte. Einigemal gelang es mir, den beginnenden oder schon begonnenen Anfall durch grosse Dosen Opium und dadurch herbeigeführten Schlaf abzuschneiden, wobei indess der Kranke 120 Tropfen auf einmal nehmen musste. Dies hatte jedoch wieder die üble Folge, dass er nun, wie früher bei dem Morphinumgebrauch, auch während seiner anfallsfreien Zeit nicht arbeiten konnte, bevor er nicht wenigstens 10 oder 20 Tropfen Opium genommen hatte. Zuletzt blieb nichts übrig, als den Kranken während des Anfalls jedesmal sich selbst zu überlassen.

So geschah es eines Morgens, dass ich ihn wieder auf dem Bette liegend im Zustande des durch längere Chloroforminhalation herbeigeführten Schlafes antraf. Er athmete ganz ruhig in der Lage eines tief Schlummernden.

Einige Stunden später liessen mich die Angehörigen, weil sie kein Lebenszeichen mehr an dem Schlafenden bemerkten, rufen. Ich fand denselben todt — und zwar seit wenigstens einer Stunde. Die Lage von Morgens war unverändert, und der Moment des Sterbens war ganz unbemerkt von der Umgebung vorübergegangen.

Die angestellte Section zeigte alle Organe, namentlich das Gehirn, ohne bemerkbare pathologische Veränderung. Nur die ausgedehnte Gallenblase enthielt 72 kleine Gallensteine, und der Gallengang war so erweitert, dass man bequem mit dem kleinen Finger in denselben eindringen konnte. Einige Linien hinter seiner Ausmündung in den Zwölffingerdarm sass ein Gallenstein von der Grösse einer Pistolenkugel, über welchem die Wände des Kanals ziemlich fest zusammengezogen waren. Ihm folgten noch einige kleinere, welche ohne Schwierigkeit in dem Kanal auf- und abzubewegen waren. Ohne Zweifel war der grössere Gallenstein durch die Schmerzen, welche er dem Kranken verursachte, die Ursache für seine letztmalige Chloroformeinathmung und damit auch für seinen Tod geworden. Kaum zu entscheiden dürfte jedoch sein, ob der excessive Gebrauch der Betäubungsmittel mehr Folge einer Lust an dem durch dieselben hervorgerufenen Zustand oder mehr durch den Wunsch, eintretende Kolikschmerzen zu beseitigen, hervorgerufen gewesen sein mag. Vielleicht auch wirkten beide Momente zusammen und der Zustand des Kranken muss zuletzt ähnlich demjenigen eines Opiophagen gewesen sein.
